

Pulsnitzer Anzeiger

Thorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tage 1.- RM., bei Post 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Wp. Zehnerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 294

Donnerstag, 14. Dezember 1944

96. Jahrgang

Deutschlands Wiedererstickung

Dr. Goebbels vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte auf einer Fahrt durch die westlichen Grenzgebiete des Reiches eine Reihe von Städten, die unter dem feindlichen Bombenterror besonders schwer gelitten hatten. Aus vielen Gedrängen mit Volksgenossen aller Alters- und Berufsstände in den Schulräumen und Bunkern der am schwersten heimgesuchten Städte gewann Dr. Goebbels die Überzeugung, daß die Bewältigung an der deutschen Westgrenze aller Belastungen zum Trotz in unheimlicher Entschlossenheit die Pflichten erfüllt, die ihr der totale Kriegseinsatz und die gegenwärtige Krisenlage auferlegen.

Den Mittelpunkt des Besuchs bildete eine Rede des Ministers vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt. Zwischen zwei Terrorangriffen, während Brandgeruch und Rauchschwaden noch über dem Gebiet lagen, verammelten sich in einer halbverfallenen Verlammlungsabzweigung viele hunderte Männer, die zum großen Teil mit Säcke und Spaten in anstrengender Schanzarbeit geübt haben, den Westwall in Verteidigungsbereitschaft zu legen, und jetzt wieder an die Werkbank zurückgekehrt sind, um in freiwilliger Mitarbeit oder bei zusätzlichem Dienst als Volksturmvolksgenossen alle Kraft für den Endkampf einzusetzen. Sie bekundeten auf der Verlammlungs ihren fanatischen Willen, alles zu tun und nichts zu unterlassen, um ihre Heimat gegen den verhassten Feind zu verteidigen.

Gemeinsame Ideale

Die Arbeitstagen der Journalisten

Nach der großen Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf der Arbeitstagen des dritten Kongresses der Union nationaler Journalistenverbände bekannten sich Vertreter des Fernen Ostens und des europäischen Westens zu den Idealen des gemeinsamen Kampfes.

Als Vertreter des japanischen Presseverbandes wies Hauptredakteur Dr. Nishio Kato auf die hohe moralische Verpflichtung hin, unter der die Presse der verbündeten Völker arbeiten muß und gearbeitet hat. Kato erinnerte als japanischer Journalist voll Stolz an Opfergeist und Einsatzfreudigkeit der japanischen Soldaten, die sich vor allem in jüngster Zeit bei den vielgenannten Sonderformationen der Kampftruppen auszeichneten. Diese tapieren Kämpfer dürften darauf rechnen, daß die Presse mit allen Mitteln und Fähigkeiten am gemeinsamen Krieg und Sieg mitwirkt.

Der Delegierte für soziale Angelegenheiten der französischen nationalen Regierungskommission, Marcel Deat, befaßte sich ausführlich mit den Vorgängen, die zum Krieg und schließlich zur Niederlage Frankreichs geführt haben. Deat wandte sich dann der gegenwärtigen Lage zu. Herr de Gaulle ist nur ein Vorkämpfer, ausgespielt vom Ausland, ein englischer Söldner, ein Kerkentz des Bolschewismus. Er habe nie das Land hinter sich gehabt. Statt der Befreiung habe er ihm eine Verdoppelung des materiellen Elends gebracht, die Hungernot, den Bürgerkrieg und die barbarische Unterdrückung. De Gaulle sei unfähig, eine nationale Politik zu treiben, weil seine widerrechtlichen Verbündeten kommandierten. Vielleicht werde man Frankreichs Jugend gestatten, am Rhein oder auf chinesischer Erde zu sterben. Das aber sei das Ende Frankreichs als Nation. De Gaulle gehe nach Moskau zu Stalin und mache den Kommunisten Augenwusch. Die alten französischen Kommunistenführer seien alle wieder in Paris, mehrere davon in der Kaserne. Sie bereiten den

Reichsminister Dr. Goebbels stellte fest, daß wir im vergangenen Sommer und Herbst die größte Belastungsprobe dieses Krieges zu bestehen hatten. Mit einem ungeheuren Aufgebot an Menschen und Material versuchte der Feind, die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen. Gleichzeitig steigerte er seinen Luftterror gegen die deutsche Heimat zu nie dagewesener Brutalität. Doch der Erfolg blieb ihm versagt. Sein Ansturm brach sich an den deutschen Grenzen, wo ihm unsere heldenhaft kämpfenden Divisionen Verluste beibrachten, die von der feindlichen Öffentlichkeit mit tiefer Niederschlagenheit zur Kenntnis genommen werden.

Den feindlichen Verlusten und Schwierigkeiten, die sich durch den hartnäckigen deutschen Widerstand ergeben haben, stellte Dr. Goebbels die Aussichten unserer heutigen Lage gegenüber. Gewiß sei der Verlust weiter Gebiete, den wir im Verlauf der letzten Jahre hätten hinnehmen müssen, schmerzhaft; gleichzeitig aber ergebe sich daraus eine ganze Reihe von für uns günstigen Umständen. Wir verfügten über denkbar kurze Verbindungslinien und äußerst günstige Nachschubmöglichkeiten an die Front. Eine Stadt, die oft negativen Erscheinungen gabe es nicht mehr. Als das vorordentlichste Problem unserer Kriegführung bezeichnete der

Fortsetzung Seite 2

Die Arbeitstagen der Journalisten

Bürgerkrieg vor unter den Augen der Gewehr bei Fuß stehenden Amerikaner. Die Franzosen mühten sich darüber klar zu werden, so schloß Marcel Deat, daß ein Schutz vor dem Bolschewismus, eine Befreiung vom Kapitalismus nur dann möglich wären, wenn Europa neu aufgebaut werde und der Sozialismus sich durchsetze.

„Ein kriechendes Unternehmen“

Anglo-amerikanische Enttäuschung über die Westfront

Die Härte des Kampfes im Westen und die blutigen Verluste der Anglo-Amerikaner bei ihren vergeblichen Versuchen, die deutsche Westfront zu brechen, veranlassen die militärischen Kommentatoren in London und Washington immer wieder zu sorgenvollen Betrachtungen, in denen die Enttäuschung über das Ausbleiben jeglicher Erfolge zum Ausdruck kommt.

Im Londoner Nachrichtendienst rügte Patrick Abernethy die englische Heimat, weil sie ungeduldig sei, da die Ereignisse an der Westfront so schleppend vorangingen. Er macht darauf aufmerksam, daß die Soldaten an der Front die Kämpfe als ein kriechendes blutiges Unternehmen gegen hervorragend ausgebaute Verteidigungsanlagen bezeichnen. Jetzt begriffen sie, was es bedeute, den Gegner auf seinem heimathlichen Boden zu bekämpfen. Jede Stadt, jedes Dorf, jedes Haus sei gewissermaßen zu einer kleinen Festung ausgebaut. Die deutschen Truppen kämpften mit dem gleichen Schweiß wie bisher.

Der Sender Boston gab Augenzeugenberichte wieder, um eine Vorstellung von den ungeheuren Schwierigkeiten zu vermitteln. So wurden ein Kampf im Ballsaal eines Hotels und in einem Güterbahnhof geschildert. Der Bericht erwähnte ferner, daß in Saarlandern jedes Haus von den Deutschen in eine Festung verwandelt sei. Die gleichen Festungslinien treffen

Rückschläge und Niederlagen

Pulsnitz, 14. Dezember

Wenn einmal nach dem notwendigen Zeitabstand die Geschichte dieses Ringens der europäischen Völker um ihre Freiheit in aller Klarheit geschrieben werden kann, wird die Geschichte neben vielen anderen Überraschungen und Erkenntnissen auch mit der aufwarten, daß England die längste Zeit dieses Krieges Vogelstraußpolitik getrieben hat, wie kaum eine Nation vorher. Denn praktisch gesehen ist es doch so, daß England die Gefahren nicht sehen will und sich vorredet, daß sie deshalb auch nicht da seien. Ein politischer Selbstbetrug von ungeheurer Größe. Man stelle sich vor, der kalte rechnende Briten will es einfach nicht wahrhaben, daß er von seinem Verbündeten aus Übersee fortgesetzt über Ohr gehauen wird, politisch und wirtschaftlich. Das Leih- und Nachkriegs ist aufschlußreich genug. Der britische Handel wird ausgeschaltet, Interessengebiete gehen verloren und nichts bleibt eigentlich übrig, für das zu kämpfen sich noch lohnt. Für den schaffenden Engländer wohlgeordnet. Die jüdisch-plutokratische Oberschicht weiß, daß es um ihr Sein und Wohlfahrt geht. Aber auch hier singt man sich das Lied von der augenblicklichen Notwendigkeit vor, die „Opfer“ verlangt und glaubt an eine spätere Belohnung. Wenn der Krieg gewonnen wird. Aber auch mit dem bolschewistischen Feind macht man bittere Erfahrungen, wenn man es auch nicht wahrhaben will. Man glaubt auch hier an eine spätere Verbilligung. Nun, es wird sich damit schlecht etwas anfangen lassen, denn erst einmal im Bauche eines Ungeheuers, kann man schlecht mit diesem über Gleichberechtigung verhandeln.

Es ist aber nicht nur England allein, das glaubt, sich und seine politische Struktur über diesen Krieg hinaus retten zu können. Man will es in den Ländern der Demokratien nicht merken, welche Niederlagen man einstecken muß, die nie wieder in einen Sieg verwandelt werden können, weil hier Waffen und Material nicht auslagert sind, sondern der Mensch mit seiner fortschreitenden Erkenntnis. Die Westmächte haben, das wollen wir nicht leugnen, eine lange Kette von Erfolgen hinter sich. Trotzdem stehen sie heute vor der Tatsache eines doppelten Rückschlages. So ist es den westlichen Gegnern trotz

Anglo-amerikanische Enttäuschung über die Westfront

USA-Berichterstatter. So hob ein amerikanischer Rundfunkbericht hervor, daß die deutschen Truppen fanatisch kämpften, ein anderer, daß die amerikanischen Truppen jeden Zentimeter Boden unter schweren Verlusten erkämpfen mußten.

„So etwas haben USA-Truppen noch nicht gesehen“

Stolze Haltung der in den besetzten Gebieten verbliebenen Deutschen

Der Vertreter der „New York Times“ Frederic Graham befaßt sich, wie schon verschiedene englische und amerikanische Berichterstatter vor ihm, wiederum mit der Haltung der Deutschen in den von USA-Truppen besetzten Dörfern. Er kann nicht umhin, anzuerkennen, daß die wenigen Bewohner, die von den amerikanischen Truppen dort noch angetroffen worden seien, weder ihren Glauben an sich und die deutsche Sache noch ihre aufrechte Haltung verloren hätten. Er schließt seinen Bericht mit dem vielgesagten Satz: „Die USA-Truppen haben so etwas, wie diese Menschen noch nicht gesehen“ und gibt damit zu, daß die Haltung der deutschen Menschen etwas Entsetzliches und bisher nicht Gesehenes für den amerikanischen Soldaten ist. Die USA-Zeitschrift „Time“, die den Bericht Soldatens zitiert, knüpft daran die Bemerkung, daß man aus dem Benehmen dieser Deutschen am besten erleben könne, wie schwierig das deutsche Problem nach dem Kriege werden könne.

Diese Sorge kann sich „Time“ sparen. Denn die deutschen Truppen werden auch die jetzt in Händen der Anglo-Amerikaner befindlichen deutschen Gebiete wieder freikämpfen. Der unerschütterliche Glaube an den deutschen Sieg macht, das können wir dem USA-Berichterstatter zur Erklärung geben, die in den besetzten Dörfern zurückgebliebenen deutschen Menschen so stolz und zuversichtlich.

Lublin bildet Gegenregierung

Londoner Polenkomitee auf Befehl Moskauer abgehalftert

Während bisher über das neue Londoner Polen-Kabinett der Schleier des Stillschweigens gebreitet war und Reuters diplomatischer Korrespondent ausdrücklich hervorhob, daß die Beziehungen zwischen der britischen Regierung und dem „Kabinett“ Archizewski von einer kühlen Korrektheit seien, wird neuerdings in einer Exchange-Meldung angedeutet, daß die Regierung Archizewski ein Memorandum ausarbeitet, das als Grundlage für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Moskau dienen soll.

Mitten in diese Atmosphäre der Vorbereitungen pläzt das neue Lubliner Komitee schon mit vollendeten Tatsachen. Der Moskauer Nachrichtendienst verbreitet eine Entschließung des Lubliner Polenausschusses, wonach dieser die einzige gesetzliche polnische Behörde sei. Die den Lubliner Ausschuss tragenden Parteien hätten ausdrücklich betont, daß sie die einzigen Vertreter Polens seien. Sie hätten gleichzeitig die Absicht betont, einen Vertrag mit der Sowjetunion abzuschließen.

Die Moskauer Blätter heben in großen Schlagzellen hervor, daß das Lubliner Komitee die sofortige Bildung einer Gegenregierung gefordert habe und daß überall in Polen Massenversammlungen stattgefunden hätten, in denen die Umbildung des Lubliner Komitees zur provisorischen Regierung verlangt worden sei.

Berkehrton unter Brüdern

Was man sich in den USA von den Sowjets gefallen läßt Die Sowjets haben erneut vier Vertreter der USA, nämlich Mitglieder des USA-Büros für den strategischen Dienst, aus Bulgarien ausgewiesen. Eine solche Ausweisung ist unter Verbündeten immerhin etwas Ungewöhnliches. Aber England und Amerika haben sich im Verkehr mit ihren östlichen Bundesgenossen an solche Ungewöhnlichkeiten bereits gewöhnt. Nachdem man Europa zum großen Teil den Bolschewisten ausgeliefert hat, erklärt man sich dort für uninteressiert und akzeptiert flüchtig alles, was Moskau tut. So meldet jetzt auch Reuters aus amerikanischen Kreisen, daß man nicht geneigt sei, beratige Ausweisungen als einen unfreundlichen Akt anzusehen. Man vertrete den Standpunkt, daß die Sowjets in diesem Gebiet, das ihrer Kontrolle unterliegt, jede Maßnahme treffen könnten, die sie für geeignet hielten.



In höchster Bereitschaft Durch Mauerdurchbrüche hindurch wird der Gegner beobachtet, der zu dem erwarteten Angriff vorgeht. PR-Aufnahme: Kriegsberichter Wachem (Wb)

Tapferkeit vollbringt Wunder

Reichsführer 44 überreichte 81 Soldaten die Nahkampfbange in Gold

Im Auftrag des Führers überreichte der Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer 44 Heinrich Himmler, an 81 Angehörige des Heeres und der Waffen-SS, die im Saal des Rathauses einer süddeutschen Stadt angetreten waren, die Nahkampfbange in Gold. Von ihnen hat im letzten Jahr jeder einzelne im Westen oder Südosten dem Feinde mindestens einmal im Nahkampf gegenübergestanden, fünfzigmal hat er dem Feinde ins Auge gesehen und fünfzigmal ist er Sieger geblieben.

Nach einem kurzen Ueberblick über die militärische und politische Lage auf der Frontseite gab der Reichsführer 44 seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Krieg siegreich beendet werden wird. Wie die Heimat in Standhaftigkeit und Tapferkeit unermüdet an den neuen Waffen gearbeitet hat und arbeiten wird, so hat der Frontsoldat durch Tapferkeit und Standhaftigkeit den Feind an der Durchführung seiner Vernichtungspläne gebremst und wird ihn weiter hindern. Der Reichsführer 44 erinnerte an das Wort des Führers: „Tapferkeit vollbringt Wunder“ und würdigte mit diesen Worten die Leistungen der vor ihm stehenden Soldaten, die er als Spitzenreiter der deutschen Armee bezeichnete. Er

übermittelte den 81 Männern den Dank des Führers und des Vaterlandes und sagte ihnen, der Führer sei davon überzeugt, daß der deutsche Soldat ebenso wie in den vergangenen Jahren auch im künftigen Jahr standhaft und tapfer kämpfen werde.

Heidentod eines lässlich, 3 Ritterkreuzträgers

Major Walter Klink, geboren am 27. April 1910 in Reichenau (Sa.), hat als Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment seine Treue zu Führer und Volk im Osten mit dem Soldatenkruz bezeugt. Er war im September 1944 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden, nachdem er bei Mochow mehrfach kritische Lagen durch schneidige Gegenstöße gemeistert hatte.

Durchgangs-Verbindung Mandschuwo-Schonan

Die Vereinigung der von Südchina und von Indochina aus operierenden japanischen Truppen ist nach japanischen Meldungen vollzogen. Damit ist ein Hauptziel der diesjährigen japanischen Operationen auf dem chinesischen Festland erreicht, nämlich die Schaffung einer durchgehenden Landverbindung von Mandschuwo bis nach Schonan. Bei der Entwicklung der verstärkten allseitigen Operationen im Pazifik, wodurch die Philippinen und die Gewässer von Japan nach den Südgebieten in den Kriegsbereich einbezogen wurden, liegt die überragende Bedeutung der neu gewonnenen Landverbindung auf der Hand. Sie wird sich nicht nur auf die weitere Kriegführung entscheidend zugunsten Japans auswirken, sondern darüber hinaus wesentlich dazu beitragen, die großökonomische Wohlstandslehre fester zusammenzuschließen und zu entwickeln. Schon heute können Truppen- und Materialverladungen mit der Bahn von Mandschuwo bis Südchina vorgenommen werden.

Neuer japanischer Erfolg

In einem todesverachtenden Angriff gegen feindliche Kriegsschiffe und Transporter in der Bucht von Leyte versenkte ein japanisches Sonderangriffskorps am Dienstagabend einen Zerstörer und zwei mittelgroße Transporter. Die auf der Stelle sanken. Derselbe Angriffseinheit konnte auch einen Zerstörer und einen mittelgroßen Transporter in Brand setzen.

Rekrutierungsflaste im Wonomonien

Die im besetzten Italien beschlossene Einberufung einzelner Jahrgänge zur Rekrutierung ist vollkommen ergebnislos gewesen. Nach Berichten aus dem süditalienischen Gebiet sind nur etwa 10 Prozent der Wehrpflichtigen erfaßt worden, ein großer Teil der Betroffenen flüchtete in die Berge. Zu diesem Fehlschlag dürfte wesentlich die Ueberzeugung beigetragen haben, daß die neu Einbezogenen im Fernen Osten gegen Japan eingesetzt werden sollen.

Bei Angriffen feindlicher Flugzeuge auf den japanischen Stützpunkt Wiktilla in Burma schossen die Japaner am 10. und 12. Dezember insgesamt 18 Maschinen ab.



ungeheuren Kräfteaufwand nicht gelungen, einen Durchbruch zu erzielen. Weder bei Aachen noch an der Saarlinie. Die militärischen Gründe hierzu anzuführen, müssen wir zu gegebener Zeit vornehmen. Was uns heute ebenso wichtig erscheint und einer Niederlage gleichkommt ist, daß der demokratische Gedanke, wie er von anglo-amerikanischen Agitatoren vertreten wird, in der gleichen Zeit schwerste Rückschläge erlitt durch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ländern, die von den Westmächten besetzt wurden. Die Ereignisse in Italien, Belgien, und besonders Griechenland lassen diese Niederlage der demokratischen Prinzipien recht deutlich werden. Für sie aber ist man angeblich in den Kampf gezogen. Hier arbeitet die Zeit bestimmt nicht für die Weltbetrüger. Wir aber können es uns erproben, nochmals Einzelheiten aus diesen „befreiten“ Ländern wiederzugeben. Nicht nur, daß dort Hunger und Elend herrschen, das könnte auf kurze Dauer durch den Krieg bedingt sein. Daß sich aber die Befreiung weigert, dieses Elend lindern zu helfen, ist schon bezeichnender, schon deshalb, weil sie selbst angeben, dazu gar nicht in der Lage zu sein. Daß dort aber längst schon Genickschüssen herrschen, daß sich dort die sogenannten Demokraten mit dem bolschewistischen Mob mit der Waffe auseinandersetzen müssen, ist Niederlage genug! Und es wundert uns da nicht, wenn eine maßgebende englische Zeitung von einem Churchill schreibt, daß er ein unsicheres und gefährlicher Führer auf dem Marsch durch Europa sei, und daran die Hoffnung knüpft, daß er „mit uns nicht stranden möge.“

Tatsächlich ist das Bild des „befreiten Europa“, wie die Gegenseite immer noch annahm, das politische Ergebnis ihrer militärischen Erfolge in Europa nennt, eine erschütternde Bestätigung der anglo-amerikanischen Unfähigkeit, die europäische Verantwortung zu tragen. Es ist eigenartig, daß die deutsche These von der Notwendigkeit einer strengen Neuordnung ihre überzeugendste Rechtfertigung in dem Augenblick erfährt, in dem die erklärten Gegner dieses Prinzips in großen Teilen Europas ihre Herrschaft angetreten haben. Weiter wird gerade jetzt ganz klar, daß der letzte Grund für die revolutionären Umwälzungen nicht im Wirtschaftlichen, sondern im Außenpolitischen liegen. Durch viele Vorgänge wird bewiesen, daß gewisse kriegsbedingte Versorgungs-schwierigkeiten von bestimmten politischen Gruppen raffiniert für agitatorische Zwecke ausgenutzt, ja, daß sie oft erst vielleicht hervorgerufen werden, um den erwähnten politischen Erfolg zu erreichen. Für die richtige Einschätzung des praktischen Wertes der alten Vorkriegsziele sind die Dinge, die sich heute in weiten Teilen Europas abspielen, von hohem Wert. Fraglich bleibt, wie weit der Einzelne imstande ist, und bereit daraus seine Schlüsse und Folgerungen zu ziehen. Die Erfahrungen, die man bisher im allgemeinen in den „bürgerlich“ eingestellten Ländern mit dieser Fähigkeit und Bereitschaft gemacht hat, bescheiden allerdings nicht zu großen Erwartungen.

Die politische Niederlage der westlichen Großmächte in Europa ist im Augenblick eines bedeutsamen militärischen Rückschlages sicherlich besonders fatal. Das Zusammenreffen beider Ereignisse kann von unserem Standpunkt aus mit belegendem Recht als der Auftakt zu einer allmählich sich abzeichnenden neuen Kriegssphase angesehen und bemerkt werden. Und es wird sich beweisen, daß wir nicht nur politisch gefestigter, sondern auch militärisch in der Lage sind, die neue Phase auszunutzen und den westlichen Gegnern die großen entscheidenden Schlappen beizubringen.

Elas beschießt britisches Hauptquartier / Luftländische in die britischen Kasernen eingebrochen

Nach dem letzten Reuters-Bericht über die Lage in Griechenland hat der Widerstand der Elas am Dienstag nicht nachgelassen. Die Luftländischen hielten ihre Artilleriefeuer wieder aufgenommen und seien erneut in Gebiete eingedrungen, die in den vergangenen Tagen bereits gesäubert worden waren. In den Hauptstrahlen Athens hätten sie Minen gelegt, wodurch einige Tote unter den britischen Truppen zu verzeichnen gewesen seien. Das Marinegebäude im Piräus habe wieder unter Granatwerferbeschuß gelegen.

Nach einer weiteren Meldung richteten die Elas am Dienstag schwere Artillerie gegen den Raum des britischen Hauptquartiers. Eine Anzahl Gebäude, die mit britischen Truppen belegt waren, seien mit Dynamit gesprengt worden, andere Truppenquartiere hätten die Luftländischen in Brand gesetzt.

Inzwischen hat General Scobie, wie vom Londoner Außenamt bestätigt wird, mit den Luftländischen Verhandlungen aufgenommen, von denen er verlangt, daß sie Attika verlassen und sämtliche Waffen abliefern. Vielleicht ist dieses Anerbieten eine Folge der Anwesenheit des Oberkommandierenden im Mittelmeerraum, Feldmarschall Alexander, der in Begleitung von Mac Millan am Dienstag in Athen wirkte, wo er sich ganze 20 Stunden aufhielt und in einem mit Panzerplatten ausgestatteten Kraftwagen, gesichert durch schwere Panzer, zu den Besprechungen mit General Scobie fuhr.

Reuters verbreitet am Mittwochnachmittag folgenden Bericht aus Athen: Die schweren Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten, waren im Mittelabschnitt der Stadt von starkem Artilleriefeuer begleitet. Streitkräfte der Luftländischen sind in die britischen Kasernen eingebrochen, wo jetzt die

Deutschlands Wiedererstarbung

Fortsetzung von Seite 1

Minister das des Luftkrieges. Die Belastungen, die der feindliche Luftterror der Bevölkerung auferlege, seien schwer und schmerzhaft. Wenn wir unter ihnen standhaft und treu weiter unsere Pflicht erfüllen, so sei das ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk auch im Nehmen härter als das englische sei. Im übrigen gab der Minister seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, wie alle im Verlauf dieses Krieges aufgetauchten Probleme, auch das des Luftkrieges zu meistern.

Der Minister wandte sich dann der allgemeinen politischen Lage zu. Er mehrte sich der Krieg seinem Höhepunkt nähere um so offenkundiger werde es, daß sich unsere Feinde nur im Haß gegen Deutschland einig seien, daß ihnen aber ein politisches gemeinsames Kriegsziel fehle. Das deutsche Kriegsziel dagegen sei klar und einfach. Unser Volk wisse, daß es in diesem Kriege um sein Leben gehe. Unsere Generation, so sagte Dr. Goebbels, erlebt die Geburt einer neuen Welt, die sich wie die Geburt eines Menschen unter Schmerzen und Tränen, Leid und Gefahr vollzieht. Ein Volk, das glaubt sich diesen Prüfungen und Belastungen entziehen zu können, wird zum Dünker anderer Völker, die eine größere Härte, Standhaftigkeit und Lebensfähigkeit beweisen.

Darum gilt in der Zeit der Entscheidung die Parole: Umklammere mit harten Händen deine Waffen, bleibe fest auf deinen Weinen stehen, verlaß dich nur auf dich selbst und nicht auf die Gnade deiner Feinde.

Der Minister wies auf die Beispiele jener Völker hin, die nicht nach diesem Grundlag gehandelt haben und in deren Ländern heute Hunger und Seuchen, Bürgerkrieg und bolschewistische Anarchie herrschen.

Angeht die im ganzen übrigen Europa immer chaotischer werden Verhältnisse, so fuhr Dr. Goebbels fort, gewinne die Wiedererstarbung Deutschlands nach den schweren Rückschlägen des Sommers erhöhte Bedeutung. Der Feind lebe dieser Tatsache fassungslos gegenüber. Er spreche von einem deutschen Wunder. Wir aber wissen, daß die Wiedergewinnung unserer materiellen und moralischen Stärke kein Wunder, sondern das Ergebnis unserer Fähigkeit ist und unsere Gläubigen an die geschichtliche Notwendigkeit des deutschen Sieges ist. Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer, der heute wie in den Tagen des Kampfes um die Macht

Erbittertes Ringen bei Aachen / 70 USA-Panzer vernichtet — In eigenen Angriffsunternehmungen im Oberelsaß den Feind geworfen — Starke Sowjetangriffe bei Budapest und Miskole abge schlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die vierte Schlacht bei Aachen nimmt mit gleichbleibender Heftigkeit ihren Fortgang. Auch gestern setzte die 1. nordamerikanische Armee mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Durchbruchversuche vor allem gegen den Kur-Abchnitt südlich und südöstlich Jülich fort. Infolge der tapferen Gegenwehr erprobter deutscher Verbände verfrachten sich die Amerikaner in erbitterten Ortskämpfen oder blieben im Schlamm- und Trichtergerölde unter hohen Verlusten liegen. In der erneut entbrannten Schlacht haben unsere Truppen bisher 70 feindliche Panzer vernichtet.

Im Gebiet von Saarlautern wurde auch gestern von beiden Seiten hartnäckig um vorgegebene Bunkergruppen gekämpft. Zwischen Saargemünd und dem Hagener Forst setzte der Gegner vor allem im Raum von Rohrbach und zwischen Reichshofen und Wörth seine Verbände zu starken Angriffsteilen zusammen. Nordwestlich Rohrbach brachte der Gegenangriff einer oft bewährten Panzerdivision den Feind zum Stehen. An der übrigen Front wurden keine Angriffe im Vorfeld der Westbefestigungen aufgefunden.

Im Oberelsaß gingen unsere Truppen in mehreren Abschnitten zum Angriff über und warfen feindliche Kräfte aus ihren Stellungen.

Der Fernbeschuß auf Groß-London wurde fortgesetzt. In Mittelitalien konnten die Briten trotz neuer Angriffe ihren Brückenkopf am Lamone nicht mehr erweitern. Südwestlich Faenza brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. Im Raum südlich Bologna weiten zahlreiche gegnerische Anflürensversuche auf baldigen Beginn neuer feindlicher Großangriffe hin.

In Nordostkroatien wurde das Südufer der unteren Drau vom Feinde gesäubert. Südöstlich Bukovar dauern die heftigen örtlichen Kämpfe mit von Banden unterstützten sowjetischen Kräften an.

In Ungarn beschränkte sich der Feind südlich und östlich des Plattensees auf örtliche Angriffe, die unter Vescigung geringfügiger Einbrüche abgewiesen wurden. Das Schweregewicht der feindlichen Großangriffe liegt weiterhin im Raum nördlich Budapest und im Abschnitt Miskole. Die in mehreren Wellen anzunehmenden sowjetischen Divisionen wurden abgewiesen oder nach anfänglichem Geländegewinn aufgefangen und damit der erstrebte Durchbruch vereitelt.

Im Südteil der Ostfront brachen erneute Angriffe der Bolschewisten an der Straße Ungvár—Kajchau verlustreich zusammen. Unsere Jäger engten im bergigen Waldgelände Einbrüche aus den Vorlagen trotz hartnäckiger feindlicher Gegenwehr ein.

Kämpfe weitergehen.

Die Kämpfe in Athen dauern, wie der französische Nachrichtenendienst berichtet, mit größter Heftigkeit fort. Schwere und schwere Artillerie der Elas beschießt den britischen Nachschub. Britische Flugzeuge haben ihrerseits die feindlichen Verstärkungen mit Bordwaffen angegriffen. Die Elas-Gruppen versuchen die Entscheidung zu erzwingen, bevor die britischen Truppen weitere Verstärkungen erhalten.

Moskauer Brückierung der Schweiz

Vor dem schweizerischen Nationalrat gab der zurückgetretene Bundesrat Pilet Golaz eine Erklärung über die Vorgänge der Brückierung der Schweiz durch Moskau ab. Er legte eingehend die Bemühungen der Schweiz dar, auf diplomatischen Kanälen die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der Schweiz und Moskau zustandezubringen. Er unterrichtete dabei an Hand attentundiger Vorgänge, daß die Sowjetdiplomatie ursprünglich großes Interesse an diesen Beziehungen bezeugt habe. Aber plötzlich so erklärte er dann zu der jüngsten Entwicklung, „erhielten wir die Nachricht, daß die Sowjetunion nicht die Absicht habe, an der Konferenz von Chitago an der Seite Portugals, Spaniens und der Schweiz teilzunehmen obwohl die Sowjetdelegation bereits in Amerika angekommen war und die Bitte der Einladungen gefannt hatte. In diesem Moment war für uns die Antwort auf unsere Bemühungen um Wiederaufnahme der Beziehungen nicht mehr zweifelhaft.“ Pilet Golaz macht besonders darauf aufmerksam, daß der Kreml schließlich sogar weit gegangen sei, die Brückierung der Schweiz in einer Weise öffentlich zu unterbreiten, die nicht nur die Schweiz, sondern alle angede die sich an dieser Angelegenheit mitinteressieren fühlen konnten. Pilet Golaz betonte abschließend, daß die Politik der Schweiz eine Politik der Souveränität und der Neutralität bleibe.

Rumänische Nationalregierung neu konstituiert

Die mit Deutschland in enger Kampferbundenheit stehende rumänische Nationalregierung hat sich unter Goria Sina, dem Führer der „Eisernen Garde“, neu konstituiert. Die rumänische Nationalregierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Goria Sina, Minister für innere Angelegenheiten, Gesundheit und soziale Fürsorge: Basile Jansenji, Minister für auswärtige Angelegenheiten und Unterricht: Michail Strudza, Kriegsminister: General Blaton Chirnoaga, Kultusminister: Sergiusch Vladimir Christif, Wirtschafts- und Finanzminister: Corneliu Georgescu, Propagandaminister: Grigorie Manoiulescu. Für die Behandlung der durch die bolschewistische Besetzung Rumaniens entstandenen geistlich-sittlichen Probleme hat sich Erzbischof Bissarion Bujur zur Verfügung gestellt.

Kriegszustand in San Salvador verhängt

Meldungen aus Buenos Aires zufolge ist es in El Salvador erneut zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Menge fürmte die Kasernen von San Carlos, bemächtigte sich der Waffen und stieg dann gegen das Telegrafennetz vor.

gerade in Zeiten schwerer Belastungen dem ganzen Volk ein Beispiel gläubiger Auversicht unermüdeten Einsatzes und unerwiderlicher Standhaftigkeit sei.

„Lange Verlustliste und Ernährungsorgen“

Die USA lernen immer mehr den Ernst des Krieges kennen, so schreibt „New York Herald Tribune“ zum Jahrestag von Pearl Harbour. Zu den immer länger werdenden Verlustlisten kämen die ständig unerfüllt werdenden Einschränkungen zu Hause.

Dieses Klageged aus den USA wird in allen den europäischen Ländern zu denken geben, die ein Opfer der anglo-amerikanischen Besetzung wurden und von ihnen dem Hunger ausgeliefert worden sind. Alle Hilfsversprechen aus den USA und England sind nur eine politische Lüge und können um so weniger erfüllt werden, als diese Länder nicht einmal ihre eigenen Völker satt machen können und ihre eigenen Sorgen und Schwierigkeiten mit jedem weiteren Kriegstag ernster und kritischer werden.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Deutsche Kampfflieger torpedierten im Bismeer aus einem feindlichen Geleit trotz starker Jagd- und Flakabwehr drei große Einheiten. Mit ihrer Versenkung kann gerechnet werden.

Nordamerikanische Terrorverbände bombardierten Teile in Oberösterreich, im Rhein-Main-Gebiet und in Mitteldeutschland. Erhebliche Gebäudeschäden entstanden vor allem in Wohnvierteln von Darmstadt und Hanau. Weitere Terrorangriffe der Briten richteten sich gegen Witten und Essen. Luftverteidigungskräfte schossen 58 Flugzeuge, darunter 39 biernotorige Bomber, ab.

DNB Führerhauptquartier, 12. Dezember. In Ergänzung zum Wehrmachtbericht vom 12. Dezember gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Bei dem Angriff nordamerikanischer Terrorbomber am 11. Dezember auf Wien wurde das Kullissenhaus des Staatsoper in Brand geworfen. Die Staatsoper selbst und das Burgtheater wurden nicht getroffen.

Ritterkreuz für tapferen U-Boot-Mann

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den auf 14 Feindfahrten mit insgesamt 822 Seetagen bewährten Brückenunteroffizier eines U-Bootbootes, Oberbootsmannmaat Rudolf Mühlbauer aus Königsbrunn. Mühlbauer war an der Versenkung von 309 500 t Feindlast beteiligt.

Tapfere deutsche Einzelkämpfer

Im Südsügel der Aachener Front verschob Ritterkreuzträger Hauptmann Gauslich, der trotz seines gebrochenen Beines und seiner erst kürzlich erlittenen 17. Verwundung sämtliche Angriffe selbst führte, mit seiner Sturmpanzerabteilung in 20 Kämpfen über 2400 Granaten. Er zerschlug damit zahlreiche Infanterie- und Panzerbereitschaften, hielt angreifende Verbände des Gegners auf und brachte dadurch untern hart kämpfenden Grenadiereu fähbare Entlastung.

Zwei verstärkte nordamerikanische Kompanien griffen die Lage im Raum von Cauglich, der trotz seiner gebrochenen Beine und seiner erst kürzlich erlittenen 17. Verwundung verteidigt wurde. In knapp 20 Minuten zerschlug der Feldwebel mit den Granaten seines Sturmpanzers die feindliche Kampfgruppe und vernichtete dabei sieben Maschinengewehrstellungen samt Bedienung.

In den Ostbestiden sollte der Pionierunteroffizier Matthias Red aus Anbau mit seiner Gruppe Minen verlegen. Dabei griffen ihn drei sowjetische Panzer an, in deren Feuer die auf der Brücke bereits ausgeladenen Sprengmittel zerfiel wurden. Geistesgegenwärtig rief der Unteroffizier noch zwei Minen an sich, kroch an den ersten Panzer heran und schleuderte sie so geschickt unter den Kampfswagen, daß dieser vernichtet liegenblieb und die schmale Straße sperrte. Die beiden anderen Panzer drehten daraufhin ab.

Im Verlauf der Kämpfe südöstlich Elbau zerschlug eine schwere Flakabteilung unter Führung von Hauptmann Heider einen von starken feindlichen Kräften geführten Angriff. Durch das von einem vorgehobenen Beobachter der Wehrmacht gut geleitete Feuer blieben 400 der angreifenden Bolschewisten tot oder verbumdet im Vorfeld liegen.

Kroatien Kampf gegen den Bolschewismus

Anlässlich der Übernahme des Vorsitzes der kroatischen Deutschen Gesellschaft in Ugram sprach der neuernannte Vorsitzende, Unterrichtsminister Dr. Malanec, in einer öffentlichen Kundgebung. Er schilderte den langen Kampf der Kroaten um die Verwirklichung ihrer nationalen Unabhängigkeit. Diesen Willen habe das kroatische Volk auf klare und unzweifelhafte Art durch die präzisitären Wahlen von 1935 und 1938 sowie durch die allgemeine Volkszählung im April 1941 bestätigt, als es mit Hilfe des Großdeutschen Reiches unter der Führung des Vojvodin die staatliche Selbstständigkeit erlangte. Wer immer heute die kroatische staatliche Unabhängigkeit in Frage stelle, mit dem könnten die Kroaten nicht anders als mit Kanonen, Gewehren und Bomben reden. Die heutige Politik des kroatischen Volkes werde, so führte der Minister weiter aus, durch zwei Grundätze geleitet, und zwar durch die Idee der bedingungslosen Notwendigkeit der Erhaltung der kroatischen staatlichen Unabhängigkeit und durch die Idee, daß die bolschewistische Drogen mit den Grundfragen irgend eines kulturellen Lebens im europäischen Sinne unvereinbar ist.

Kurze Nachrichten

Vor den Offizieren und Mannschaften des Standortes einer Seeresgruppe sprach Reichsleiter Rosenberg und entwickelte Geschichte und Gegenwart des Kampfes um Europa.

In einem Artikel der nordamerikanischen Cripps-Sobard-Presse heißt es, der französisch-sowjetische Pakt sei die schlimmste Niederlage, die Churchill in seinem Weltstreit mit Stalin um das Gleichgewicht der Mächte erlitten habe.

Nach einer Neutermeldung steht nun endgültig fest, daß der englische Botschafter Lord Templewood (Sir Samuel Hoare) seinen Posten in Madrid verläßt. Er hatte am Dienstag noch eine Unterredung mit General Franco und reiste am Mittwoch ab.

Der Mord an dem früheren englischen Botschaftsrat in Tschungking, Sir Eric Trechmann, der kürzlich auf seinem Grundstück in Norfolk erschossen aufgefunden worden war, ist geklärt. Wie „Daily Herald“ berichtet, sind zwei USA-Soldaten als Mörder ermittelt und festgenommen worden.

Ein neues Kennzeichen der unter den Anspitzen Washingtons und Londons fortsetzende Bolschewisierung in aller Welt ist die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Chile und der Sowjetunion.

In Rumänien wurde eine Reihe von Gesetzen bekanntgegeben, durch die den Juden eine bezorgte Stellung eingeräumt wird. Nach einer Neutermeldung steht nun endgültig fest, daß der englische Botschafter Lord Templewood (Sir Samuel Hoare) seinen Posten in Madrid verläßt.

Der Druck der Terroristen auf die französischen Gerichte wird von Tag zu Tag stärker. Ein Digne (Basses Alpes) mußte der Gerichtshof eine Verhandlung aussetzen, weil er von den bolschewistischen Organisationen mit dem Tode bedroht wurde. Die Terroristen verlangten die Auslieferung der Angeklagten, die zu ihren Gegnern gehört hatten, was für diese natürlich den Genickschuß bedeutet.

Pulsnik und Umgebung

14. Dezember

1546: Der schwedische Astronom Tycho Brahe geb. — 1720: Der Geschichtsschreiber Justus Möser geb. — 1849: Der Dichterin Konradin Kreutzer gest. — 1854: Der Rabierer Peter Galm geb. — 1911: Rold Amundsen erreicht die Gegend des Südpols. — 1914 (bis 24.): Dezemberkrieg in Französisch-Flandern.

Sonne: A. 8.03, U. 15.46; Mond: A. 6.26, U. 15.18 Uhr.

Nichtig verdunkeln von heute 16.59 Uhr bis morgen 7.32 Uhr

Kämpfen heißt leben . . .

Alles Leben war Kampf, ist Kampf und wird in irgendeiner Form immer Kampf sein. Ohne Kampf müßte das Leben früher oder später erlöschen, verenden. Das ist ein Naturgesetz, an dem wir auch dann nichts ändern können, wenn wir es wollen. Wer aber wirklich vom Leben erfüllt ist, merkt wahrhaftig, nicht nur mit Worten, in der ewigen Gesellschaft steht, der sehnt sich nicht nach einem ewig kamollosen Dasein, denn nichts hat, nach einem ebenso berühmten wie richtigen Wort, mehr Wehlichkeit mit dem Tode als der Mühsal, als ein Dasein ohne ständiges Ringen. Und nur der Kampf läßt uns unserer Kräfte voll bewußt werden, gleichviel, in welcher Form er sich darstellt. Der bessere und stärkere Kämpfer setzt sich immer gegen den weniger guten, weniger starken durch, und auch im Ringen unseres Volkes um sein Leben und seine Zukunft geht es letztlich nur darum, der Bessere und Stärkere zu sein. Seien wir Kämpfer solcher Art, so werden wir das Leben erst wahrhaft gemutet, denn nichts kann Menschen unseres Blutes gelegen sein an einem stummfüßigen Vegetieren ohne erkennbares, bewußt erworbenes Ziel.

Das uralte deutsche Fest des Lichtes und des Lebens, das Fest der heiligen Weibnacht, das vor der Tür steht, erinnert uns an diese uralte und unabänderliche Gesetzmäßigkeit. Weibnacht, das Fest der Innigkeit und der Kameradschaft, das Fest der Taten und Weichen, kein Fest der Schwachen und Lebensuntüchtigen, sondern das Fest derer, die das Leben betreiben, wie es ist, die bereit sind, es sich als Kämpfer stän-dig zu erobern gegen alle Kräfte, die ihm entgegenzuwirken versuchen. Weibnacht ist Einkehr in uns selbst, um der Stimme unseres Blutes zu lauschen. Heute mehr denn jemals zuvor.

Wenn daher unsere letzte Kriegswiehnacht äußerlich be-scheidene Formen aufweisen mag, unser Inneres wird davon nicht berührt, im Gegenteil. Mehr denn je werden wir im Erkennen göttlicher Gesetze unsere blutliche und schicksal-mäßige Zusammengehörigkeit empfinden und unseren gemein-samen Willen härten, ehrenvoll zu bestehen, das zu betreiben und aufzugeben ist. Werden wir erkennen, daß wir uns be-währen müssen in dieser Welt, wenn wir Ansprüche an diese Welt anmelden wollen. Bewähren wir uns also als das was wir sind, als Deutsche, als eine Gemeinschaft gleicher Art.

Die Dienstleistung der Zeitung

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Veränderung in Umfang und Erscheinungs-weise doch unverändert den gleichen Bezugspreis bezahlen muß. Da diese Frage unausgesprochen, viele andere ebenfalls beschäftigt, sei sie hier einmal beantwortet und damit geklärt.

Zunächst ist dafür die Vorfrage zu prüfen, ob Art und Umfang der Leistung der Zeitung überhaupt vermindert worden sind oder nicht. Die bei genauer Prüfung einleuchtende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der kriegsbedingten Vermin-gerungen haben sich die Zeitungen nämlich erfolgreich bemüht, grunde-sätzlich alle Sparten zu erhalten und dem Leser dadurch in gesteigerter Form nach wie vor ein politisches Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe uneinge-schränkt bestehen bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser weist für den Betrieb beinahe täglich neue, oft unüberschaubare Er-schwernisse auf, die ebenfalls keine Leistungsbeschränkung zulassen.

Den Schlüssel zum Verständnis der Preisbildung bietet aber erst die Tatsache, daß die Zeitung überhaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwa dem Ankauf von Möbeln und Kleiden entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Bezugs- und Anzeigenpreise sind. Diese haben den Charakter von Tarifpreisen, zu deren Wesen im allgemeinen eine ge-wisse Stabilität gehört. Sie müssen so gestellt werden, daß aus ihnen auf die Dauer die Gesamteinnahme die erforderlichen und, wie oben bemerkt, in keiner Weise geringer gewordenen Aufwendungen für alle Teile der Verlagstätigkeit decken. Zuschüsse von dritter Seite, wie sie im Ausland üblich sind und vor 1933 auch in Deutschland ge-bräuchlich waren kommen nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Unabhängigkeit der nationalsozialistischen Presse.

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverzicht), Klotzsche

12] Ifabe Ohlen hört mit ihrem ganzen Sein auf die Worte, die da neben ihr gesprochen werden. So hat noch kein Mensch mit ihr geredet. Noch nie hat sie so Anteil nehmen dürfen an einem fremden Schicksal. Ob der Arzt überhaupt weiß, daß er ihr, der kleinen unbekanntenen Ifabe Ohlen, dies alles erzählt? Er nennt zwar ihren Namen — aber spricht er nicht doch hauptsächlich zu sich selbst? Es klingt, als lege er Rechenhaft ab. Aber noch sind es nur die äußeren Dinge, von denen er spricht, und wieder fragt das Mädchen:

„Und Sie?“

„Ich, Ifabe?“

„Warum sind Sie — einsam geblieben?“

Darf sie das fragen? Hömberg schweigt so lange, daß Ifabe fürchtet, ihn verlegt zu haben. Aber er denkt nur nach, grübelt nur hinter der Frage her, sucht tief in seinem Inneren, ob das, was er jetzt sagen wird, auch Wahrheit ist.

„Weil ich — einmal eine Frau geliebt habe, kleine Ifabe, ein Mädchen wie du und ich. Jünger war sie allerdings als du — und ihre Haare so dunkel, wie das deine hell ist. Ein Mädchen unter fremdem Einfluß, und doch aus uralten Zeiten dem gleichen Stamm zugehörig wie du und ich. Nur umgeformt durch die Ver-hältnisse, erzogen in fremden Sitten, und doch im tiefsten Wesen deutsch. Willst du wissen, wie sie hieß, Ifabe? Ich will es dir sagen dann wird es außer mir noch einen Menschen geben, der an sie denkt, wenn ich auch nicht weiß, ob sie eines solchen Gedankens wert ist. Marga hieß sie — Marga Radot. Ein Kind der wunder-schönen alten Stadt Weh.“

Ich habe sie so geliebt, Ifabe, wie nur ein junger Mann eine junge Frau lieben kann, wie es einem nur einmal beschied wird im Leben. Wie es nie — nie wiederkommt. Und ich glaubte, auch sie liebte mich so, mußte es glauben. Ich habe sie gefunden und gleich wieder verloren. Sie ist sehr frant gewesen, nahe am Tod. So nahe, wie unser Schicksal, wie Jörg Bernide da hinten in seinem kleinen weißen Zimmer. Ich habe sie zum zweiten Male finden dürfen, Ifabe, und habe ihr helfen können. Und dann sind aus sieben Tage geschenkt worden — sieben Tage — für ein ganzes langes Leben. Aber sie waren schön, denn ich dachte, daß sie ein Anfang seien. Ich habe nicht geahnt, daß diese sieben Tage alles waren, was mir an Glück geschenkt werden sollte.

Feierstunde der NS-Frauenshaft Ohorn

pa. Eine schöne eindrucksvolle vorweihnachtliche Feierstunde hielt die NS-Frauenshaft Ohorn in dem mit Tannengrün geschmückten Raum des Gasthofs zur Eiche ab.

Frau Ruth G o l d a m m e r eröffnete die Feierstunde und begrüßte mit herzlichen Worten die Frauen und Mütter. Besonderen Gruß entbot sie dem Ortsgruppenleiter Ulrich und seinen Mitarbeitern. Sie dankte den Frauen und Müttern für ihre Einsatzbereitschaft im ver-gangenen Jahr und gedachte in ehrenden Worten der Mütter und Brüder die ihr Leben für Großdeutschland geopfert haben.

Nach Besingen einer Weihnachtsfantasie und einer Vorlesung sprach Frau Lotte Freudenberg in herzlichen, eindrucksvollen Worten zu den Müttern, die in diesem Jahr lieben Kindern das Leben geschenkt haben. Mutter sein heißt erheben müssen und immer bereit sein. Mit Worten des Dankes ehrte Frau Freudenberg die Mütter mit einem sinnvollen Geschenk.

Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Ulrich in eindrucksvollen Worten zu den Frauen und Müttern. Er dankte im besonderen den Müttern, die in dieser schicksalsschweren Zeit ein Kind dem Va-

terland geschenkt haben. Wo frohes Kinderlachen ist im Haus, da ist auch der Herrgott im Haus. Er gedachte der Männer an der Front, die im harten und schweren Einsatz ihr Leben einsetzten für die Heimat — für die Nation — für unsere lieben Kinder.

Gerade in diesem schweren Ringen, wo unsere lieben Kamerader, unsere Väter und Brüder. Unermüdliches leisten an allen Fronten, gilt es, die Nerven nicht zu verlieren, sondern in tiefem Glauben vorwärts zu schauen und nicht nachzulassen in der Einsatzbereitschaft bis zum Endsieg der deutschen Waffen. Am Schluß seiner Ansprache dankte er nochmals allen Müttern und übermittelte ihnen allen für die Zukunft und insbesondere für das bevorstehende Weihnachtsfest die besten Wünsche. Im Anschluß an seine Ansprache über-reichte Pg. Ulrich im Auftrage des Führers einer Mutter das Ehrenkreuz der deutschen Mutter mit den herzlichsten Glückwünschen.

Nach einem ausführlichen Bericht vom Lazarett-Besuch in Pulsnik von Frau K a m m e r, einigen geschäftlichen Mitteilungen und einem weihnachtlichen Lied wurde die sehr sinnreich ausgestattete Feierstunde mit dem Kreuzgebändnis an den Führer und seine tapfere Weh-

rn wenigstens durch ein behelfsmäßiges Dach vor Schnee und Regen schützen und ihn außerdem in regelmäßigen Abständen umschauflern.

Eine Marine-Frontspange in Bronze Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat in Anerkennung der Bewährung in langem hartem Fronteinsatz für die Kriegsmarine der Marinefrontspange in Bronze gestiftet. Voraussetzung für die Verleihung ist allgemeine Würdigkeit und die fünfjährige Erfüllung der Verleihungsbedingungen für die Kriegsmarine der Kriegsmarine. Die Spange wird unmittelbar über der Ordensschnalle getragen.

„BT“ am Auto. Die wehrmachtseigenen Kraftfahrzeuge des Wirt-schafts-Strasentransportdienstes werden das Kennzeichen „BT“ führen, das damit die Reihe der Kennzeichnung deutscher Kraftfahrzeuge ergänzt.

Die Fleischversorgung Zur gegenwärtigen Lage der Fleischversorgung werden vom Reichs-nährland Mitteilungen gemacht. Danach sind im Zuge der Anpassung anderer Viehbestände an die jetzige Futterlage die Viehaufrübe zu den Schlachtkörpern recht umfangreich geblieben. Der größte Teil davon bestand aus Rindern. Neben weitemer Vieh aus Rückführungsgebieten wurden den Schlachthäusern auch Rinder zugeführt, deren Fütterung an-jehrs der verfügbaren Futtermittel nicht rasam erschien. Es ist selbst-verständlich, daß das weniger leistungsfähige Vieh abgetrieben wird, so-jaß der gesamte Rinderbestand qualitativmäßig bei dieser Durchmusterung her Stelle wesentlich verbessert wird. Aus den Serbitalungen war der Anfall an Schlachtkörpern wesentlich. Man brachte sie möglichst früh zum Schlachthof, um zu ihrer Fütterung so wenig Milch wie möglich zu be-dürfen. Bei den Schweineaufzügen überwiegen die leichteren Fleisch-mastschweine. Ergänzt wurden die Viehaufrübe durch den gebotenen Anteil an Schafen. Das aus den Schlachtungen erzielte Fleisch dient in erster Linie der Versorgung der Verbraucher auf ihre Kartenansprüche. Neben diesem Fleischverbrauch konnte aber auch die von Reichs wegen und von den Fleischereien betriebene Vorratwirtschaft in Fleisch fortgesetzt werden.

Auf verdunkelten Straßen doppelte Mühsal!

Tritt man in einer mondlosen Nacht aus der Haustür auf die verdunkelte Straße hinaus, so meint man im ersten Augenblick, man könne die Hand nicht vor den Augen sehen. Aber schon bald darauf zeigt die Nacht ein anderes Gesicht. Der Himmel ist auf einmal gar nicht mehr so drohend schwarz und hebt sich sogar schon ziemlich deutlich von den Dächern der Häuser und von den Bäumen ab. Ein normal funk-tionierendes Auge paßt sich auch der schwachen Nachthelligkeit an. Es gibt denn auch genug Menschen, besonders die Land-be-wohner, die sich im Dunkeln besser ohne Taschenlampe zu-rechtfinden, weil die läche Blendung mit der deren Licht auf die Augen wirkt, ein gutes Nachtliegen gewöhnlich recht lä-derlich aufhebt. Immerhin sollte man beim Gehen auf ver-dunkelter Straße doppelte Achttam sein, weil sich das Auge mancher Menschen nur sehr schwer an die Dunkelheit ge-wöhnen kann. Vor allem muß immer wieder vor der Unfälle gewarnt werden, den Strahl der Taschenlampe direkt auf die entgegenkommenden Personen zu richten, anstatt nur den Weg damit zu beleuchten. Außerdem ist auch die Verne der Taschenlampe mit blauem Papier abzuwickeln, eine Maßnahme, an die man nicht oft genug wieder erinnern kann.



Standort: Obersteina, Niedersteina, Weißbach. Morgen Freitag 20 Uhr Pflichtdienst der HJ. in Niedersteina.

Hauswirtschaftler: Hans Wilhelm Schradt Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr Pulsnik Kreis Nr. 8

Ich mußte an die Front, Ifabe — und habe nie wieder von Marga Radot gehört.

Ifabe — nicht weinen, Kind. Warum weinst du denn?

Ifabe Ohlen liegt ganz still, aber über ihre Wangen laufen zwei Tränenströme, rinnen hell aus den Augenwinkeln und ver-sickern im Haar. Ifabe macht die Augen nicht zu und wischt die Tränen nicht ab. Sie streckt nur eine Hand aus, dahin, wo neben ihr der Mann sitzt.

Karl Hömberg fängt die kleine Hand auf und legt sie auf den grauen Armel seiner Uniform. Da liegt sie ganz still, er fühlt die Wärme, die von ihr ausgeht.

„Nicht weinen, Ifabe. Sie ist es nicht wert!“

Doch da fährt das Mädchen herum:

„Doch — oh doch! Wenn Sie sie so geliebt haben, muß sie es wert gewesen sein. Wissen Sie denn, warum Sie nichts mehr von ihr gehört haben? Sie sagen, Sie wären in Gefangenschaft ge-wesen. Wissen Sie, ob sie sich nicht die Augen nach Ihnen aus-gemeint hat? Und gemartet und gewartet, bis Sie wiederkämen?“

„Ifabe, oh du kleine Frau. Du gehst nur vom Gefühl aus. Kind, natürlich habe ich jeden Schritt getan, der überhaupt nur möglich war, um Marga zu erreichen. Ich habe geschrieben und geschrieben, aber sie hat nie geantwortet. Sie wollte nicht an-worten, das ist es —“

„Vielleicht konnte sie nicht antworten —“ Ifabe sucht ganz verzweifelt in ihren Gedanken nach einem Grund, aus dem heraus Marga Radot nicht an ihren Liebsten geschrieben hat. Sie kann doch einfach nicht schlecht gewesen sein, nicht leichtsinnig; dann hätte Hömberg sie nicht geliebt, nicht lieben können.

„Ifabe, glaubst du nicht, daß auch ich immer wieder versucht habe, einen Grund für ihr Schweigen zu finden? Aber es gibt keinen anderen außer dem, daß es eben ihr freier Wille war.“

Sieh, alles, was ich noch an Energie besaß, als ich 1920 aus der Gefangenschaft zurückkam, habe ich aufgewendet, um von ihr zu hören. Als es vergebens war — nun, da kam es eben noch zu dem anderen hinzu. Zu dem gänzlichen Zusammenbruch aller meiner Gefühle, meiner Weltanschauung, meiner Pläne und Hoff-nungen. Es war eine schwere Zeit. Aber nun ist es vorbei.“

Nun stehe ich auf meinem Platz und tue, was ich kann. Nun bin ich glücklich, noch einmal mit meinen Kräften mit-dabei sein zu können, helfen zu dürfen, um Deutschland endgültig zu befreien. Jetzt endlich wissen wir doch, warum und wofür wir leben, und jetzt endlich können wir anfangen, wieder Pläne zu machen — auch ich. Ja, auch ich, Ifabe Ohlen. Ich —“

Da faßt die Hand, die die ganze Zeit still auf seinem Arm gelegen hat, zu. Die Finger biegen sich und klammern sich an, aber es ist Abwehr darin.

„Nicht!“ sagt Ifabe Ohlen leise — und Hömberg versteht sie. Er darf noch nicht von Plänen sprechen, noch nicht zu ihr

davon reden. Und es ist ja auch noch gar nichts da, wovon er reden könnte, nur ganz leise Wünsche, die erst Gestalt annehmen können — nur der Gedanke: ein Mädchen wie dieses könnte Glück sein, könnte Glück und Heim geben. Nein Ifabe Ohlen, du brauchst dich nicht zu fürchten. Und du mußt dich auch nicht wehren; meine Wünsche streifen dich erst nur, wollen dich noch nicht in Besitz nehmen. Es genügt, daß es dich gibt und daß du hier neben mir auf der Wieße liegst. Es genügt, daß du zuhörst und Anteil nimmst, wenn ich von meinem Leben spreche und daß Tränen aus deinen jungen Augen rinnen; es genügt einfach, daß du ein Mädchen bist — wie Marga Radot eins war, als ich sie liebte. Es genügt, wenn du manchmal mit mir gehst, wenn ich dich sehen kann. Was noch daraus wird, das weiß ich selber nicht.

Plötzlich dreht Ifabe Ohlen ganz unerhofft den Kopf und nun lächelt sie sogar. Sie ist noch so jung, daß sie schnell über Stimmungen hinwegkommt:

„Sie sagten, Sie seien erst 1920 aus der Gefangenschaft zu-rückgekommen, der Krieg war doch aber schon 1918 aus? Das stimmt also nicht, Herr Oberstarzt.“

„Das stimmt leider doch, mein Kind, du brauchst gar nicht über mich zu lachen. Und der Krieg? Der war nicht 1918 aus, da trat er nur in ein anderes Stadium. Aus wird er erst sein, wenn wir diesmal den Sieg errungen haben. Aber dann muß er auch für lange lange Zeit „aus“ sein. Aber obgleich der Kampf mit dem Feind 1918 aufhörte, aus der Gefangenschaft haben sie uns erst zwei endlos lange Jahre später entlassen.“

Ich, kleines Mädchen, was sind für dich zwei Jahre? Eine kurze Zeit, nicht wahr? Für uns waren sie fast nicht zu ertragen.“

„Kurz? Nein. Zwei Jahre sind auch für mich nicht kurz, nur hinterher, wenn man daran denkt, scheinen sie kurz gewesen zu sein. Früher, ja, als ich noch in die Schule ging, da war ein Jahr nicht viel. Aber jetzt, wo man anfängt, bewußt zu leben, wo es so sehr viel zu erleben gibt, Dinge, an die man nie dachte und mit denen man fertig werden muß — und jetzt wieder dieser Krieg — oh nein, zwei Jahre sind sehr lang! Und wenn ich denke, was in zwei Jahren sein kann, zwei Jahre weiter, meine ich — vielleicht ist dann alles anders? Vielleicht bin auch ich anders, nicht mehr Ifabe Ohlen, sondern —“

„Sondern, Ifabe?“

„Sondern — eine Frau. Vielleicht weiß ich dann, wozu ich auf der Welt bin, man kann das so schlecht sagen. Aber es ist doch so, man verändert sich doch. Man kommt an das Ziel, dem man bestimmt ist, wenn man Frau wird, nicht wahr? Ich meine jetzt nicht Verleibtheit oder so etwas, aber ich denke mir —“

(Fortsetzung folgt)



Aus Kreis und Gau

Das Rote Kreuz und die Arbeitspflicht

Der Dienst beim Roten Kreuz, das auf die Idee des Helfens aufgebaut ist, fordert von seinen Trägern einen idealistischen Willen, der seinen Lohn allein in der Tat selbst findet. Überall, wo Menschen in leibliche Not geraten können, die sie in Hilflosigkeit versetzt treffen wir die Männer und Frauen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes, es erscheint als ein Symbol der Verlässlichkeit in der Bedrängnis. In den Luftschutz-Rettungsteilen, auf den Bahnhöfen, in den Unfallstationen — überall warten Männer und Frauen des Roten Kreuzes auf ihren Ruf.

Sie haben ihre Arbeit, den Dienst beim Roten Kreuz führen sie nebenher durch; das gilt besonders für die Rote-Kreuz-Posten in den Unfallstationen, die ausschließlich von berufstätigen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen ausgefüllt werden. Ihre dienstlichen Verhältnisse und die Hilfe beim Roten Kreuz miteinander abzustimmen, ist oft nicht leicht, denn vom Roten Kreuz wird eine immerwährende Bereitschaft gefordert. Wenn es nicht anders geht, kann das Rote Kreuz darum auch Nachdienstverpflichtungen für kurze Zeit veranlassen: für einige Stunden, für Tage und höchstens für eine Woche, eine Möglichkeit, die allerdings selten ausgenutzt wird.

Viele Helferinnen, vor allem auf Bahnhöfen, sind Hausfrauen, die neben ihrer hausfraulichen Arbeit eine Zahl von Stunden den Bahndienst versehen, meist Frauen zwischen 40 und 50 Jahren. Je nach den Umständen sind sie bis zu sechs und mehr Stunden im Dienst, eine Frist, die der verkürzten Frauenarbeit entspricht. Und darum sind sie etwa auch in der Lage jener Frauen, die vorwiegend in der Molkerei arbeiten und denen soviel Zeit belassen wird, um ihren Haushalt, soweit ein Mann und Kinder dazu gehören ebenfalls zu versorgen.

Daß die Arbeit im Roten Kreuz nicht unaufhörlich fließt, sondern ein Warten ist liegt in der Natur des Dienstes, der abhängig ist von den Vorgängen, die er selber nicht bestimmen kann. Es wäre darum widersinnig zu sagen, es würde genügen, wenn eine Helferin warte und nicht gleich ein halbes Duzend. Im Ernstfall werden alle sechs auf einen Schlag gebraucht. Man wird natürlich Pausen mit einer kriegswichtigen Heimarbeit ausfüllen. Und damit wäre beiden Seiten gebietet.

Jahreshauptversammlung und Mittlungsabend der Kamener Isis

In Kamenz fand die abschließende Jahreshauptversammlung der Isis mit anschließendem Sammel- und Mittlungsabend statt. Auf dem Mittlungsabend schilderte zunächst Dr. Berger Fahrten durch das norddeutsche Vereisungsgebiet, nach Stettin, Danzig und auf zwei verschiedenen Wegen (Senftenberg und Elsterwerda) nach Berlin, an Hand der geologisch-morphologischen Lebenslichtkarte des norddeutschen Vereisungsgebietes. — Hierauf wies der Vorsitzende verschiedene Berufstätigkeiten naturwissenschaftlicher Art vor besonders zwei Jahrgänge der Zeitschrift für Geschichte der Erde und der Geologie (Dr. Hude, Lübben) und die bisher erschienenen Jahresschriften der Freien Vereinigung Sächsischer Botaniker (Stud., Rat Kästner, Frankenberg) sowie manches andere.

Weitere anregende Mitteilungen und Vorträge brachten Prof. Mühle, Stud.-Rat Zimmer, Klassen, Pulsnitz und zum Schluß eine große Reihe farblicher Bilder aus der Heimat, Landschaften und Pflanzen in gewohnter Meisterschaft durch Walter Förster.

Dresden. Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst (Oskar-Seiffert-Museum) kann infolge der kriegsbedingten Einschränkungen in Raum und Heizung nicht im gewohnten Umfang geschildert werden. Veranstaltungen finden nicht statt. Doch bietet das Museum vielseitige weihnachtliche Anregungen. Es ist geöffnet wochentags 9 bis 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11 bis 16 Uhr.

Baugen. Skelettfund aus dem 15. Jahrhundert. Auf einer zum Rittergut Mallitz gehörenden Parzelle wurde beim Anlegen einer Miete ein menschliches Skelett entdeckt, das in 60 Zentimeter Tiefe unter starker Humusschicht lag. Dem Verwesungszustand nach kann das Grab ins 15. Jahrhundert datiert werden.

Chemnitz. Das Vorbild ihrer Kameraden. Die Adolf-Hitler-Schule in Chemnitz, die bisher einen Eichenlaubträger zwei Ritterschulträger und drei Träger des Deutschen Kreuzes in Gold unter ihren ehemaligen Schülern zählt, hat die Freude drei weitere ehemalige Schüler besonders ausgezeichnet zu sehen: Major Gottfried Uhlig wurde das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Oberleutnant Heinz Richter erhielt das Deutsche Kreuz in Gold und Hauptmann Gerhard Lange wurde im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt.

Borna. 25 Jahre Liedermäcker. Zu Ehren Rudolf Steinbachs, der nun 25 Jahre Liedermäcker bei Männerchor Borna ist, hielt in der letzten Nebungstunde der Vereinsvorsitzende, Prof. Dr. Rautenstrauch, eine Ansprache, in der er die Verdienste des Jubilars für das musikalische Leben der Stadt hervorhob. Steinbach ist auch die Gründung eines Frauenchors und eines Vereinsorchesters, 33 Verdienste.

Änderung der Lohnsteuertabelle ab 1. Januar

Nach der bestehenden Lohnsteuertabelle ist die Einkommensteuer durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Einbehalten der Lohnsteuer) nur abgegolten, wenn der Lohn oder das Gehalt eine bestimmte Grenze (etwa 700 RM monatlich) nicht übersteigt. Bei der Überbreitung dieser Grenze bleibt die Lohnsteuer unter der Einkommensteuer, die auf den Lohn oder das Gehalt entfällt, zurück. Demgemäß werden Steuerpflichtige, die Einkünfte aus Lohn und Gehalt haben, zur Einkommensteuer veranlagt, wenn ihr Jahreseinkommen 8000 RM übersteigt.

Durch die Steuervereinfachungsverordnung vom 14. September 1944 ist bestimmt worden, daß vom Kalenderjahr 1945 ab Lohn- und Gehaltsempfänger nicht mehr zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn ihr Jahreseinkommen 40 000 RM nicht übersteigt und in diesem Einkommen keine anderen Einkünfte von mehr als 600 RM enthalten sind. Die bisherige Grenze von 8000 RM ist somit durch die Grenze von 40 000 RM ersetzt worden.

Jur Durchführung dieser radikalen Vereinfachungsmaßnahme hat der Reichsminister der Finanzen die Lohnsteuertabelle in der Weise ausgestaltet, daß ab 1. Januar 1945 durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn (die Einbehalten der Lohnsteuer) die Einkommensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger in allen denjenigen Fällen abgegolten ist, in denen ihr Jahreseinkommen 40 000 RM nicht übersteigt, vorausgesetzt, daß in diesem Einkommen keine anderen Einkünfte von mehr als 600 RM enthalten sind.

Der Reichsminister der Finanzen hat außer der amtlichen Tages-Lohnsteuerkarte (RStbl. 1944 S. 674 Nr. 544) noch eine amtliche Monats-Lohnsteuertabelle und eine amtliche Vierteljahres-Lohnsteuertabelle aufgestellt. Die bezeichneten Tabellen können vom Reichsfinanzamt, Berlin — C 2, Poststraße 4/5, Postfach 10 Berlin Nr. 8511, bezogen werden. Sie kosten je Stück 20 Rpf.

Die neuen Lohnsteuertabellen gelten erstmalig für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1944 enden.

Schleifau. Bremse muß immer in Ordnung sein! Bei der Kurve am Schloßplatz fuhr ein von Scheibenberg kommender Lastkraftzug durch Verlassen der Bremse über die Raine hinweg in den Schloßpark. Durch den heftigen Aufprall an den Bäumen wurden der Fahrer und zwei weitere Insassen erheblich verletzt.



KRIEGSWINTERHILFSWERK

FÜR DIE ERHALTUNG UND STÄRKUNG UNSERER LEBENSKRAFT

KINDERGYMNASTIK IN 34.000 NSV-KINDERTAGESSTÄTTEN

REICHS-STRASSEN-SAMMLUNG AM **16./17. DEZ. 1944**

Einkommensteuer nur noch bei jährlichem Einkommen über 40 000 RM.

Die Lohnsteuerbeträge der neuen Lohnsteuertabellen sind bis zu einem Arbeitslohn von 27,20 RM täglich, 707,20 RM monatlich und 2121,60 RM vierteljährlich unverändert geblieben. Arbeitgeber, die keine Arbeitnehmer beschäftigen, deren Arbeitslohn die oben bezeichneten Beträge übersteigt, können demgemäß die bisherigen Lohnsteuertabellen weiter verwenden. Sie bedürfen einer neuen Lohnsteuertabelle nicht. Neue amtliche Lohnsteuertabellen für die Lohnzahlungszeiträume von einer Woche von zwei Wochen, von vier Wochen und von fünf Wochen sind nicht aufgestellt worden, weil der Arbeitslohn für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn die oben bezeichneten Beträge übersteigt, in der Regel nur monatlich oder vierteljährlich abgerechnet wird. Arbeitgeber, die den Arbeitslohn für ihre Arbeitnehmer wöchentlich oder mehrwöchentlich abrechnen, können die bisherigen Lohnsteuertabellen weiter verwenden, wenn der Arbeitslohn 163,20 RM wöchentlich, 326,40 RM zweiwöchentlich, 652,80 RM vierwöchentlich oder 816 RM fünfwöchentlich nicht übersteigt. Übersteigt der Arbeitslohn die bezeichneten Lohngrenzen, so kann die Lohnsteuer unter Verwendung der neuen Tages-Lohnsteuertabelle berechnet werden.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Behalten; Sachgemäßes Rundfunkprogramm, Fehler und Störungen. — 8.50-9.00: Der Frauenpiegel — 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15-15.00: Ländliche Filmstunde. — 15.00-15.30: Kleines Konzert. — 15.30-16.00: Sinfoniekonzert von Anton Dvorak, Josef Marx und Jacques Hérold. — 16.00-17.00: Opernclips und Ballettmusik. — 17.15-18.30: Unterhaltung aus Hamburg. — 19.00-19.30: Der Zeitgeist; Neuer Europafilm. — 19.30-19.45: Frontberichte. — 19.45-20.00: Dr. Gobbels-Ausflug. — 20.15-22.00: „Der ewige Walzer“, Operette von Heinrich Stricker. — 22.00-22.15: „Der ewige Walzer“, Operette von Heinrich Stricker. — 22.15-22.30: Konzert des Leipziger Gemischten Chorvereins; Theodor Blumer, Chorleiter. — 22.30 bis 22.45: Wir raten mit Musik. — 20.15-21.00: Unterhaltungsabendmusik. — 21.00-22.00: Das Singspiel „Der ewige Walzer“ spielt Werke vom Wagner, Heibel und César Franck.

†

Minna Freudenberg
geb. Frenzel
geb. 5.7.69 gest. 12.12.44

Sie war uns das Liebste auf der Welt!

In tiefem Schmerz
Max Freudenberg und Kinder.

Ohorn, 13. 12. 1944

Beerdigung findet Sonnabend, 16. Dezbr., nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine lb. Gattin, unsere gute Mutter

Linda Kirke
geb. Gäbler

im Alter von 43 Jahren am 12. Dezember 1944 nach schwerem Leiden verchieden ist.

In tiefer Trauer
Paul Kirke
Heinz und Konrad

Oberlichtenau Nr. 114

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. 12. 44, 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

bei dem die Anmeldung zum Bezug von Gemüse und Obst erfolgt ist.

3. Die Ware wird bei Kindern und Jugendlichen je nach Eingangs gegen Abtrennung des Abschnittes II Jgd der neuen Verteilerkontrollkarte (3. Ausgabe) abgegeben.

4. Werbende und stillende Mütter müssen die Äpfel umgehend, spätestens jedoch bis zum 16. Dezember 1944 dort bestellen, wo sie um Bezug von Gemüse und Obst angemeldet sind. Der Kleinverteiler (Einzelhändler) trennt dabei den Abschnitt M 1 der Verteilerkontrollkarte 70 für werbende und stillende Mütter ab und bringt auf der Rückseite des Stammabschnittes als Kennzeichen der Anmeldung seinen Firmenstempel an.

Bei Ausgabe der Äpfel ist der Anmeldebemerk zu freichen und gleichzeitig der Abschnitt I der neuen Verteilerkontrollkarte für Gemüse und Obst abzutrennen.

5. Die abgetrennten rosa Abschnitte M 1/70 der Verteilerkontrollkarte für Mütter sind bis zum 20. Dezember 1944 bei der zuständigen Bezugsstellenabteilung in einen Belegkasten A umzutauschen, der sofort an den Verteilerantritt weiterzugeben ist.

6. Die Kleinverteiler brauchen die bei der Äpfelbefreiung erhaltenen Abschnitte I sowie II Jgd der Verteilerkontrollkarte (3. Ausgabe) nicht aufzubewahren.

7. Juden sind von der Äpfelzuteilung ausgeschlossen.

III. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. V
am 12. Dezember 1944

Schluss des amtlichen Teils

Vereine	Tausch
Priv. Schützengesellschaft Zum Ehrgeiz unserer lieben Kameraden Frau Frieda Hoffmann versammeln wir uns Freitag, nachmittags 1 Uhr bei Gretsche. Zahlreiche Beteiligung ist eine Dankeschuld! Heine, Vereinsführer.	Diene rosa watt. Babymantel m. Kapuze und 1 Paar blaue gutgeh. Stoffpumps Gr 38. Suche 2 gute graue Filzhüte Ang. u. M 14 a. d. Geschft. d. M. Diene Wuppe m. lang. Haar u. 2 teil. Puppenstube m. Möbeln u. Püppchen. Suche gutgeh. Kinderpörrwagen. Ang. u. M 14 a. d. Geschft. d. M. Diene Herrenmantel . Suche Burschenmantel für 15-16 Jahre. Johanna Beckert , Lichtenberg Nr. 61. Diene mod. Puppenpörrwagen Suche Herren-Overhosen. Ang. u. M 14 a. d. Geschft. d. M. Diene gutgeh. Burg mit Soldaten . Suche Photoapparat. Zu erf. i. d. Geschft. d. M. Suche Stabilbankasten Diene Vertiefen. Ang. u. M 14 a. d. Geschft. d. M. Diene Ueberhülle für Damen Gr. 40 und für Herren Gr. 43 Suche Ethiose Gr. 42-44. Ang. u. M 14 a. d. Geschft. d. M.
Geschäftliches	Verloren — Gefunden
Am Sonnabend, den 16. Dezbr. bleiben unsere Geschäftsräume für den Publikumsverkehr geschlossen. Spar- u. Girokasse Pulsnitz, Girokasse Ohorn.	Dunkelblauer Schirm verloren gegen Belohnung abzugeben. Zu erf. i. d. Geschft. d. M. Herrenhandschuh , grau, am Montag im Wahnjoh verloren. Bitte abzugeben auf der Postzeitung.

Kirchennachrichten

Sonntag, 17. Dezember

8. Abend

Pulsnitz: 1/2 Uhr Abendmahl in der Ziegenbalgkapelle M. 9 Uhr Gottesdienst m. anschl. Abendm. M., 1/21 Uhr Kinder-gottesdienst M., nachm. 3 Uhr Gedächtnisgottesdienst K., nachm. 5 Uhr Advents-gottesdienst m. anschl. Abendmahl K.

Oberlichtenau: 9 Uhr Gottesdienst m. anschl. Abendm. K., 1/21 Uhr Kinder-gottesdienst K. (in der Kirche).

Oberlichtenau: 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschl. 10.15 Uhr Abendmahlfeier, bes. für die Alten im Kirchengemeindebez.

Großmannsdorf: 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst, 13 Uhr Veilichte und heiliges Abendmahl. Mittwoch, 20. Dezbr. 20 Uhr Adventsabendmahl.

Obergersdorf: 8 Uhr Abdm., 1/2 Uhr Prdg., 10 Uhr Abg.

SARRASANI

Täglich 19 Uhr

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 15 u. 19 Uhr

Das große Weihnachts-Programm

Vorverkauf tag, von 9 Uhr durchgehend an den Zirkuskassen, am Vorverkaufswagen am Postplatz (Dresden) und bei Petzold & Aulhorn Dresden, Wildruffer Str. 9

Die Cimbollek-Schuhhäuser

Dresden, übernehmen die Herstellung neuer Textiler Oberstoffschuhe aus der Abgabe von alten abgetragenen Schuhen nebst Ober- u. Futterstoff. Ausrüstung und Annahme erfolgt gern in den Geschäften Wellnerstr., Pragerstr. und König-Jobanstr.

Schon seit Großvaters Zeiten ist der

Zinsserkopf

das Kennzeichen der Firma

Zinsser & Co.

LEIPZIG

Hollkräuter — Tees

Verpackung sparen! Für Ihr Kind

HIPP'S

mit Dalk und Wals

im Nachfüllbeutel verlangen!